

Mehr oder weniger?

Zu viel oder zu wenig Gebäudetechnik? Was ist für das Klima besser? Was wollen die Bewohner? Fragen, denen sich ein Bauträger und ein Gebäudetechniker stellen.

GISELA GARY

Foto: www.alufenster.at



Michael Gehbauer

„Die Antwort kann nur Low-Tech heißen. Wir müssen versuchen, unsere Gebäude technisch so einfach wie möglich auszugestalten.“

So einfach wie möglich

Wir stellen fest, dass die Erhaltung im Rahmen der bestehenden finanziellen Rahmenbedingungen (EVB) immer schwieriger zu bewerkstelligen ist. Es gibt Kollegen, die davor warnen, dass bestimmte Gebäude, z.B. Hochhäuser, in Zukunft nur mehr schwer mit Hilfe der vereinnahmten Mittel erhalten werden können.

Tatsächlich geben wir immer mehr Geld für die Wartung von haustechnischen Anlagen aus. Auch für den Brandschutz müssen laufend hohe Beträge aufgebracht werden.

Die Antwort kann also nur Low-Tech heißen. Wir müssen versuchen, unsere Gebäude technisch so einfach wie möglich auszugestalten. Dabei gelangen wir jedoch an Grenzen. Den Brandschutz können wir aus Sicherheitsgründen nur sehr schwer reduzieren, müssen ihn jedoch überdenken und vereinfachen. Aufzüge stehen aufgrund der notwendigen Barrierefreiheit nicht zur Diskussion. Bei Garagen besteht in bestimmten Fällen die Möglichkeit zur natürlichen Belichtung und Belüftung.

Einen großen Brocken stellen die Heizungs- und Wärmeversorgungsanlagen dar. Ihre Umstellung in Richtung CO₂-Reduktion wird, in welcher Form auch immer sie erfolgt, nicht technologisch einfacher und wartungsärmer sein. Oft sind Gebäudeleitzentralen erforderlich, um effizient zu funktionieren. Dasselbe gilt für Solaranlagen, und um Niedrigtemperaturnetze zu managen, braucht es mehr Steuerungstechnik als bei bestehenden Netzen. Hier hilft High-Tech auf jeden Fall. Eine Chance bietet jedoch die Umstellung von Einzelgasthermen auf zentrale Anlagen. Sie sollten langfristig nach der Umstellung wartungsfreier und kostengünstiger gewartet und erhalten werden können. Die Frage High-Tech oder Low-Tech wird wohl nicht eindeutig beantwortet werden können. Grundsätzlich gilt: je weniger Technik verbaut wird, desto günstiger ist die Erhaltung. High-Tech kann jedoch sehr viel bei der effizienten Nutzung von Energie beitragen und ist für die Energiewende unverzichtbar.

KommR Mag. Michael Gehbauer ist seit 2004 Geschäftsführer der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte, WPV-GPA und seit 2019 Obmann des Vereins für Wohnbauförderung, wwbF.

Foto: Aleksandra Pawloff



Christian Steininger

„Unser gemeinsames Ziel muss weniger sein, weniger CO₂-Ausstoss, weniger Ressourcenverbrauch, weniger – High-Tech.“

Klar geht mehr, aber wozu?

Die ambitionierten Klimaschutzziele zwingen die Baubranche zu Innovationen. Das Thema Kühlen dominiert die Forschung und bringt neue Ansätze, die in Richtung energieautarke Gebäude und den Aufbau von Anergienetzen geht. Der Trend geht in Richtung Plusenergiehäuser, mit dem Ziel, seine Energie selbst bzw. auch über den Bedarf zu erzeugen. Entscheidend sind die Wärmedämmung, eine dichte Gebäudehülle und eine kompakte Bauweise. Die Gebäudetechnik spielt natürlich eine wesentliche Rolle. Viele Bauherren wünschen ein Abspecken der Technik, mit einer einfachen Handhabe für die Nutzer und der größtmöglichen Transparenz für Betreiber oder Bauträger. Andererseits wird anfangs einiges verlangt – und wenn wir dann eine grobe Kostenschätzung vorlegen, werden die betreffenden Positionen wieder gelöscht.

Doch wie schaffen wir die Gratwanderung zwischen Nutzen, Soll und Haben? Auf alle Fälle nur gemeinsam. Low-Tech gelingt, wenn vom ersten Entwurfsgedanken alle Disziplinen miteinander am Tisch sitzen und nachdenken – und der Bauherr weiß, was er will. Und klar, es geht noch viel mehr – wir können vom Handy aus die Heizung steuern, das Licht abdrehen etc, aber wozu? Unser gemeinsames Ziel muss sein, weniger CO₂-Ausstoss, weniger Ressourcenverbrauch, weniger – High-Tech.

Für mich als Techniker gewagt, denn es gibt schon faszinierende Lösungen wie z.B. die Nutzung der Abwärme wie beim soeben eröffneten Biologiezentrum der Universität Wien. Oder der Aufbau eines Anergienetzes für ganze Stadtteile wie z.B. eben bei mehreren Wohnbauten im 17. Bezirk, oder Null-CO₂-Turnsäle wie wir sie mit den Architekten Burtscher Durig realisiert haben. Und ja, es gibt sie schon, die tollen Beispiele, die mit wenig Technik auskommen.

Dabei ist es ja gar nicht entscheidend, ob Low- oder High-Tech – wesentlich ist, dass die Anlagen dauerhaft und stabil funktionieren. Raus aus Gas ist das Stichwort und eine gewaltige Herausforderung für uns alle. Die müssen wir schaffen, Nutzen, Kosten und der Klimaschutz müssen dabei die entscheidenden Kriterien sein.

Dipl.-Ing. Christian Steininger ist Vorsitzender der Fachgruppe TGA des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, OIAV, und Gebäudetechnikexperte bei Vasko+Partner Ingenieure.